

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Powerplay

Seiner Gesundheit zuliebe seinem Sportverein beitreten zu wollen ist ungefähr so absurd wie zu glauben, eine Bar sei der geeignete Ort für eine Alkoholentziehungskur. Wer das etwa für eine Übertreibung hält, hat gewiss noch keinen Blick auf jenes rastlose Treiben der immer weiter, schneller, höher strebenden Menschheit verschwendet, welches man unter dem beschönigenden Begriff Sport zusammenfasst. Der Glückliche. Er weiss nicht, was ihm an Aufregungen, Muskelkater und masochistischen Torturen alles erspart bleibt.

Die Zeiten, da man den Sport der individuellen Körperertüchtigung wegen pflegte, wie sich das Turnvater Jahn noch vorgestellt haben mochte, sind längst vorbei. Technische Perfektion hat auch in diesem Bereich bald die letzten romantischen Schwärmer zur Vernunft gebracht. Am modischen Firlefanz der Freizeitartikelhersteller, die nicht von ungefähr die höchsten Wachstumsraten zu verzeichnen haben, führt kein Weg vorbei. Würde ein Velofahrer ohne zünftige Montur durch die Gegend radeln, riskierte er höchstens, dass man ihn aus dem Verkehr zöge und als lächerliche Figur auf Jahrmärkten zur Schau stellte. Irgendwo unterwegs erreicht uns der lange Arm der Vitaminpräparate- und Aufbaumittelindustrie. Kein seichter Tümpel, in dem man als geduldeter Schwimmer nicht gewärtigen müsste, mit einem Surfbrett oder anderen Wassersport-Utensilien zu kollidieren. Deltasegler sind in gewissen Alpenregionen den heimischen Bergdohlen an Zahl und Buntheit bei weitem überlegen. Selbst Krähwinkel protzt mit seinen Hallenbädern und Tartanbahnen. Natur kann man nicht einfach natürlich sein lassen. Sie muss von fähigen Experten erst zum Lebensraum gestaltet werden. Ausserdem schafft das Arbeitsplätze.

Falscher sportlicher Ehrgeiz, wie ihn manche Oberturner und Vereinsfunktionäre entfalten, ist einer der schlimmsten Gesundbrunnenvergifter. Nicht bloss im auf Hochleistung getrimmten Spitzensport, sondern bis hinunter zur Basis. Ein Drittliga-Fussballklub muss heutzutage mindestens dreimal in der Woche trainieren, um einigermaßen am Ball zu bleiben. Ohne

die berechnete Freude am sportlichen Kräfteressen verkennen zu wollen, sind solche Auswüchse doch symptomatisch für unsere Leistungsgesellschaft. Was im beruflichen Alltag Umsatzkurven, rote Zahlen und Bilanzen darstellen, das sind im Sport spiegelbildlich Tabellenplatz, Punktzahlen und Zeitlimiten. Nur damit uns nicht zu wohl wird und wir nicht glauben, wir könnten uns unbemerkt aus dieser Tretmühle davonstehlen. Dafür ist die Freizeit weiss Gott kein Freibrief. Sowohl am Arbeitsplatz wie nach Feierabend muss man sich verausgaben bis zum Es-geht-nicht-Mehr. Kann uns der Job auch manchmal nicht die erwartete Befriedigung verschaffen, so freuen wir uns um so mehr über eine persönliche Bestzeitunterschreitung von Sekundenbruchteilen. Der Erfolg macht uns süchtig. Da helfen keine Dopingkontrollen.

Bei der Ausübung einer sportlichen Tätigkeit nichts Besonderes leisten zu wollen, verstösst gegen das allgemeingültige Leistungsprinzip. Entspannung ohne Normanspruch ist schlechthin undenkbar. Der Mensch muss doch ein Ziel vor Augen haben! Einfach so, aus Freude an der Bewegung sich die Beine vertreten zu wollen, löst unverständiges Kopfschütteln aus. Die Hektik ist unser Rhythmus. Am Sinn dieser sportlichen Aktivitäten zu zweifeln ist ein Sakrileg oder zumindest eine grobe Unsportlichkeit.

Wahrscheinlich sind sich die meisten Menschen der reflexartigen Handlung gar nicht bewusst, wenn sie instinktiv eine Zeitung von hinten zu lesen beginnen. Der Sportteil, der ihnen dabei in die Hände gerät, ist gleichsam die Kehrseite der Weltgeschichte. Da wie dort wird im edlen Wettstreit, sich gegenseitig die Chancen ab-

zujagen und von den besten Plätzen zu verdrängen, mit harten Bandagen und versteckten Fouls gekämpft. Fair sein bedeutet, sich unbemerkt einen kleinen Vorteil zu verschaffen.

Wie leicht wir dazu neigen, kritiklos der Faszination des Sports zu erliegen, mag eine kleine Episode illustrieren: Vor zwei Jahren schwärmte mir ein Freund vor, wie ungezwungen es doch beim Volleyball zugehe. Das sei wirklich noch eine Sportart, in der aus Spass an der Freude gespielt werde. Neulich berichtete

er mir voller Stolz, sein Klub liege nun auf dem zweiten Tabellenplatz, und um diesen zu halten, wäre zweimal wöchentliches Training unerlässlich. Im übrigen würden sie jetzt von einer Bau-firma gesponsort! Aus der Traum von der spielerischen Unschuld.

Beim Sport zählen greifbare Resultate. Die Rangfolge ist tabellarisch geordnet. Klar und übersichtlich. Daran gibt es nichts zu rütteln. Siegen ist allemal schöner als einfach nur mitmachen.

Wer den Sport hat, braucht für den Schaden wahrlich nicht zu sorgen.



## Kürzestgeschichte

### Einleuchtende Erklärung

Danach befragt, wie er sich bei der täglichen Fahrt per Rad in die Stadt seine Lunge habe gesund erhalten können, antwortete der jugendliche Fröhsiebziger, nach der Theorie von Dr. Mackiewitz sei erwiesen, dass Radfahrer die Abgase rascher wieder ausstiessen als Fussgänger.

Heinrich Wiesner